

Tisch 1: Warum interessieren Sie sich für die SZH- Förderkulisse bzw. nutzen Sie diese?



Das Hauptinteresse der Diskutanten an diesem Kennlertisch bestand darin, in Quartieren in denen es große bauliche Veränderungen gegeben hat (wie Rückbau- oder Aufwertungsmaßnahmen), soziale Spannungen abzubauen und gute Nachbarschaften zu fördern. Dabei gilt es insbesondere Formate der interkulturellen Begegnung und Integration zu etablieren, um dem steigenden Anteil Zugezogener aus dem Ausland, zuletzt aus der Ukraine) ins Quartierszusammenleben einzubeziehen. Ein weiteres Interesse lag auf der Imageverbesserung durch bauliche und soziale Maßnahmen in Quartieren, die nicht nur auf Großwohnsiedlungsgebiete in Randlage beschränkt sind. Fokus liegt dabei auch darauf Freiräume, die durch Rückbau entstehen oder entstanden sind als produktive, attraktive Begegnungsräume umzugestalten. Für diese Prozesse ist dabei das Quartiersmanagement von besonderem Interesse als Koordinator des Programms oder zur Vermittlung zwischen den verschiedenen Akteursebenen (z. B. Stadtverwaltung und Bewohnerschaft). Schließlich ist die Möglichkeit der Kombination zwischen baulichen und nicht-investiven/prozessbegleitenden Maßnahmen von großem Interesse für die Nutzung der SZH-Förderkulisse.

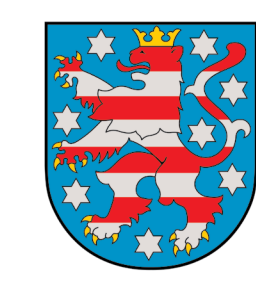
Tisch 2: Was hielt Sie bis jetzt davon ab Verfügungsfonds einzusetzen?

**Organisation
privaten Kapitals**

**Aufwand und
Nutzen**

**Fehlendes
Wissen**

Das Instrument des Verfügungsfonds ist relativ alt, aber viele wissen gar nicht wie es eigentlich angewendet werden soll oder was damit alles umgesetzt werden kann. Das fehlende Wissen ist ein Haupthemmnis für dessen Einsatz. Dennoch kam die Rückmeldung, dass einige Kommunen sich nach der 2. Transferveranstaltung in Eisenberg 2022 (siehe dazu auch: <https://stadtentwicklung-thueringen.de/transferveranstaltung-eisenberg>) zu diesem Thema auf den Weg gemacht haben. Mit dem Verfügungsfonds sollen kleinteilige (Bürger)Projekte mit geringem Kostenaufwand gefördert und privates Engagement ein Stück weit unterstützt werden. Dies ist natürlich auch mit Verwaltungsaufwand verbunden, der in die Struktur des Quartiersmanagements gut eingebettet werden kann. Ein weiteres Hemmnis ist das Thema mit der Organisation privaten Kapitals, was in den Förderprogrammen „Lebendige Zentren“ und „Wachstum und nachhaltige Erneuerung“ die Aufbringung von 50 % Privatkapital erfordert, in der Förderkulisse „Sozialer Zusammenhalt“ aber wegfällt und zu 100 % über die Städtebauförderung läuft.



Tisch 3: Wie lässt sich das (Außen)Image für Quartiere in Ihrer Kommune, für die eine soziale Aufwertung im Gange ist bzw. erfolgen soll, verbessern?

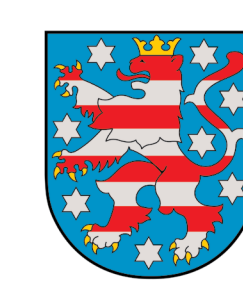


Zunächst hängt es stark von den Agierenden vor Ort ab, wie sich unterschiedliche Zielgruppen einbringen und konstruktiv zusammenarbeiten. Netzwerkaufbau, Kommunikation sowie Bürger- und Akteursbeteiligung (Stadt, Wohnungsunternehmen, QM, Bewohnerschaft, Vereine, soziale Träger) sind dafür maßgeblich zielführend. Wichtig ist auch eine gute Anbindung zur Innenstadt oder zu benachbarten Quartieren (z. B. über Wegeverbindungen und ÖPNV). Trotz guter Taktung am Vormittag fährt der letzte Bus vom Bahnhof aus ins Quartier Walperloh bzw. zurück gegen 20.30 Uhr am Wochenende sogar noch zwei Stunden früher. Weiterhin braucht es Angebote des täglichen Bedarfs. In Walperloh ist der Netto auf dem Berg weggebrochen, was für die ältere Bevölkerung sehr nachteilig ist. Fördernd für lokale Identifikation und interkulturelle Begegnung sind neben aktionsbezogenen Anlässen (Stadtteil- oder Sportfest, Tag der Städtebauförderung) feste Anlaufpunkte. In Walperloh hat seit diesem Jahr auch die einzige und stark frequentierte inhabergeführte Gastronomie aufgrund fehlender Nachfolge geschlossen. In der Diskussion ist bereits darauf eingegangen worden, dass bestimmte Förderregularien durchaus nochmal zu überdenken sind. Zum Beispiel wenn es darum geht Dritte unter dem Aspekt der Standorterhaltung in die Förderung einzubeziehen. Im weiteren Sinne sind aber auch Sicherheitsmaßnahmen, wie die Beleuchtung, die Sauberkeit, die Wegesicherheit oder die Barrierefreiheit sowie die bedarfsgerechte Anpassung der (sozialen) Infrastruktur bzw. deren Angebote wichtig, um das Image im Stadtteil aufzuwerten. Dabei braucht es auch Mut, neue Wege zu gehen, was in Walperloh mit dem bundesweit öffentlichkeitswirksamen 3D-Zebrastreifen – zumindest kurzzeitig – gelungen ist.

Tisch 4: Wie kann eine soziale Stabilisierung/ Aufwertung gelingen?

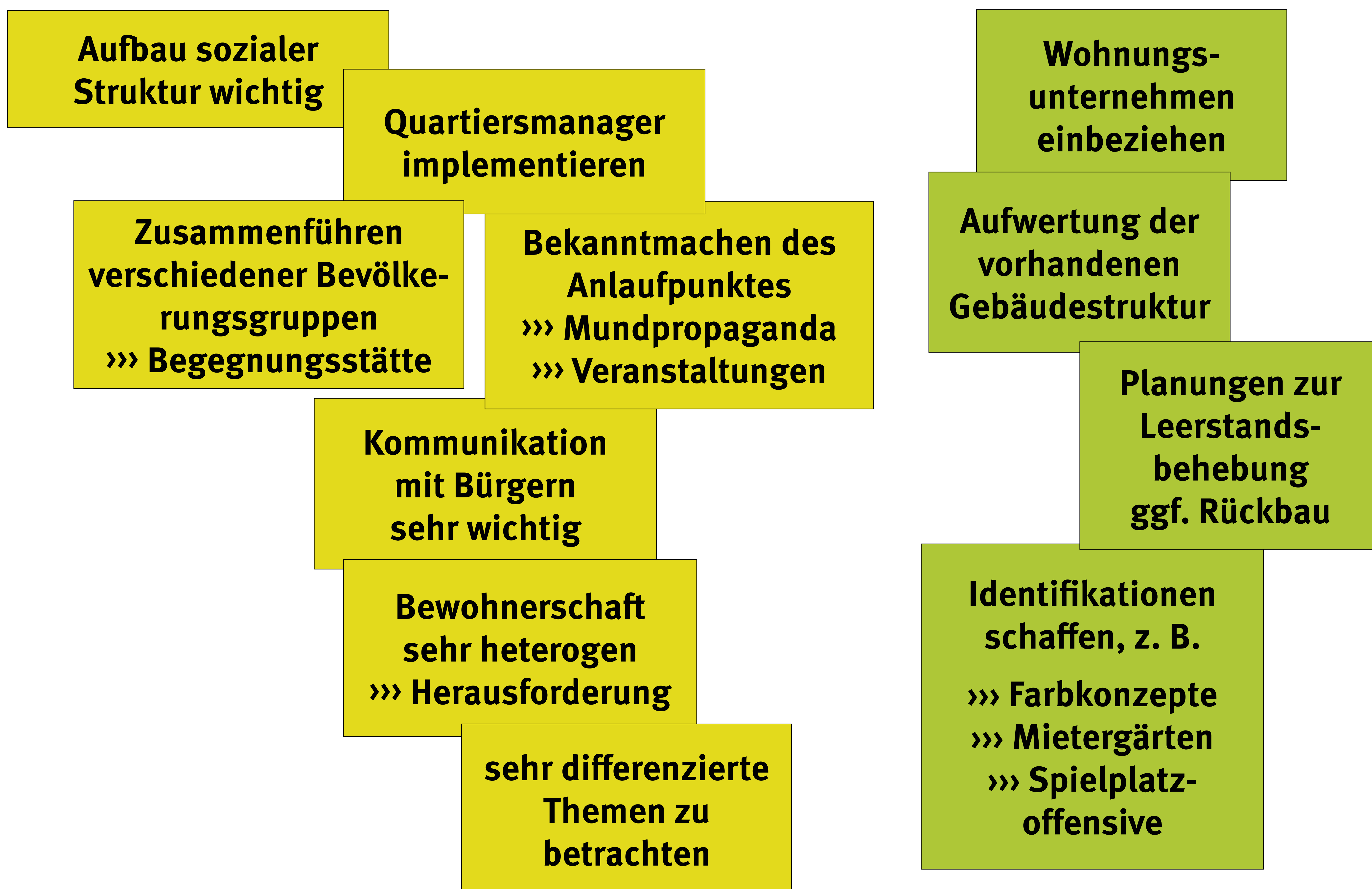
Gefördert durch

Freistaat
Thüringen



Ministerium
für Infrastruktur
und Landwirtschaft

mit Mitteln der Städtebauförderung

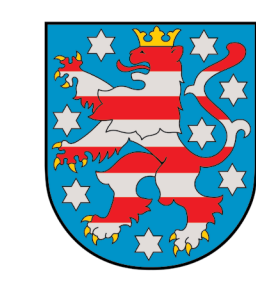


Am Anfang wurden die Herausforderungen und Hemmnisse nochmal benannt, dass die Bewohnerschaft in SZH-Quartieren oft sehr heterogen ist und komplexe Zusammenhänge zu berücksichtigen sind, damit eine Stabilisierung gelingen kann. Zuerst steht der Aufbau von Strukturen für eine vertrauensvolle Kommunikation mit der Bewohnerschaft. Dabei gilt es, die Anliegen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen zu berücksichtigen und Zielkonflikte in konsensfähige Lösungen umzuwandeln. Sprachbarrieren und Vorurteile gegenüber gesellschaftlich anderen Herkünften sind zu überwinden, was am besten über Begegnungsangebote gelingt. Diese bekannt zu machen, geschieht nach den Erfahrungen der Kommunalvertretenden am besten über Mundpropaganda untermauert mit Veranstaltungen für die Bürgerinnen und Bürger. Darüber hinaus kann Identifikation mit dem Ort an dem ich lebe zum Beispiel über Farbkonzepte geschaffen werden. In Walperloh wurden – als Maßnahme gegen die grauen Fassaden der häufig noch unsanierten Plattenbaublöcke – einige Hausfassaden bunt gestaltet und mit Motiven eines aus dem Quartier stammenden Künstlers, der mittlerweile sehr bekannt ist, dekoriert. Aber auch bewohnerintendierte Mietergärten oder Spielplatzoffensiven können zur Identifikation beitragen. Als Entscheidungsgrundlage für umzusetzende Maßnahmen braucht es ein mit allen Interessensvertreterinnen und -vertretern abgestimmtes Quartiersentwicklungskonzept, dessen Zielerreichung regelmäßig evaluiert werden sollte.

Tisch 5: Welche Erfolgsfaktoren gibt es aus Ihrer Sicht für lokale Identifikation und „gute Nachbarschaften“?

Gefördert durch

Freistaat
Thüringen

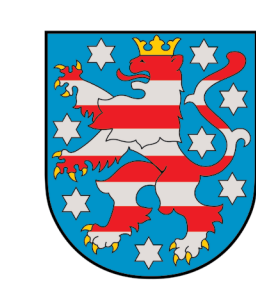


Ministerium
für Infrastruktur
und Landwirtschaft

mit Mitteln der Städtebauförderung



In der Diskussion kam es immer wieder zu der Frage, wie man überhaupt erst einmal die Eigeninitiative der Bewohnerschaft aktiviert bekommt, gerade in Quartieren wie Walperloh, in denen es einen Anteil von über 50 % an Bewohnerinnen und Bewohnern mit verschiedensten Migrationshintergründen und große Fluktuation gibt. Als gutes Beispiel dafür wurde ein interkultureller Kochabend im TGF genannt, der sehr gut angenommen wurde, vor allem auch weil viele Familien kamen und bei Kindern die Barrieren der Kontaktaufnahme sowie andere Begegnungsängste wesentlich geringer ausfallen als bei Erwachsenen. Ebenfalls werden Tanzabende und ähnliche Begegnungsmöglichkeiten gut angenommen. Weitere Erfolgsfaktoren für den Aufbau von „guten Nachbarschaften“ sind die Schaffung von Begegnungsräumen mit Aufenthaltsqualitäten, wo die Menschen gern hingehen und Kontakte entstehen können oder auch eigene Identifikationsräume anzubieten zum Beispiel für Jugendliche zur Mitgestaltung um die Rückkehrwahrscheinlichkeit ins selbst gestaltete Quartier zu erhöhen. Zudem sind die Klassiker für den Erfolg Bürgerprojekte zu fördern, sowie Bürgerzentren, Bürgercafés, Bewohnergärten anzubieten und Themen der Vereinsarbeit für Vernetzung, sowie Schulen und Kindergärten als wichtige Anker und Multiplikatoren für lokale Identifikation und „gute Nachbarschaften“.



Tisch 6:

Worin bestehen aus Ihrer Sicht nach die größten Herausforderungen für Quartiere in Ihrer Kommune, für die eine soziale Aufwertung im Gange ist bzw. erfolgen soll?

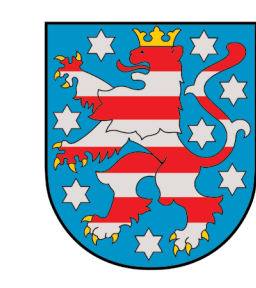


Das Personal in der Verwaltung hat oft sehr viele Parallelaufgaben und ist überfordert damit alles gleichzeitig zu machen. Zudem fehlen meist die finanziellen Mittel oder die Flexibilität ist in den Köpfen der Verwaltung nicht gegeben, sodass jeder nur in seiner eigenen Abteilung aber nicht abteilungsübergreifend denkt – der Blick über den Tellerrand fehlt. Weiterhin scheint das „miteinander sprechen“ über die Verwaltung hinaus, also mit Wohnungsunternehmen und anderen Akteuren im Stadtteil in vielen Kommunen nicht praktikabel zu sein oder wird als großes Hemmnis wahrgenommen. Vor allem in Kleinstädten droht die Gefahr aufgrund geringer Personalbesetzung überhaupt neue Aufgaben, wie die Einrichtung und Abstimmung eines Quartiersmanagements, anzustoßen. Ähnlich schwierig ist es mit der dominanten Bewohnergruppe „Alteingesessene“, an „eingefahrenen aber nicht förderlichen“ Strukturen, um vielversprechende neue Wege zu gehen, zu arbeiten. Im Austausch zwischen Alt und Jung – nicht nur in den Wohngebieten, sondern auch kleinteiliger in den Wohngebäuden – scheinen die Menschen ebenfalls das miteinander reden verlernt oder vergessen zu haben, genauso wie die Tatsache, dass man selbst mal jung war. Und eine weitere große Herausforderung in solchen Gebieten ist oft, dass Menschen zuziehen, die einfach andere Lebensgewohnheiten mitbringen und dadurch Konflikte entstehen.

Tisch 7: Welche Instrumente innerhalb der SZH-Förderkulisse kennen Sie bzw. kamen/ kommen in Ihrer Kommune zum Einsatz?

Gefördert durch

Freistaat
Thüringen



Ministerium
für Infrastruktur
und Landwirtschaft

mit Mitteln der Städtebauförderung

Quartiersmanagement

**Ideenwerkstatt/
Workshop**

Onlineplattformen

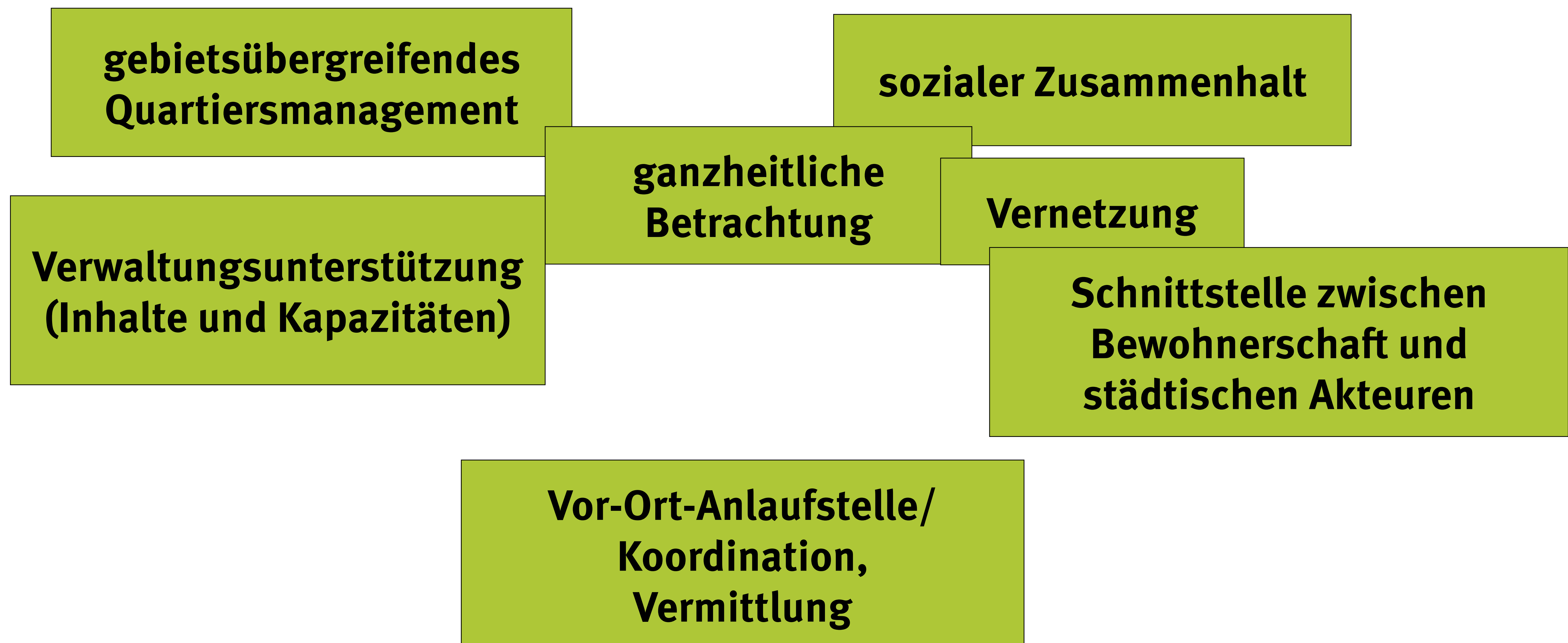
Verfügungsfonds

Bürgerpark

**Mitmachkarte
(Beteiligung an
Onlineumfragen)**

Neben den bereits an Tisch 2 besprochenen Verfügungsfonds wurden das Quartiersmanagement im allgemeinen oder konkrete Projekte wie der Bürgerpark thematisiert. Herausgestellt wurde aber auch, dass in der heutigen Zeit vor allem Onlinebeteiligungsplattformen eine wichtige Rolle spielen, wie zum Beispiel Mitmachkarten, wo themenspezifisch Anliegen mittels räumlicher Visualisierung transparent für die Bewohnerschaft im Quartier verortet werden können. Insbesondere junge Bewohnerinnen und Bewohner nutzen dies. In der schnelllebigen Gesellschaft ist es schwierig sich Zeit für Workshops oder Präsenzformate zu nehmen, sodass gerade diese Menschen mit Internetaffinität besser abgeholt werden können. Dennoch sind die Präsenzformate, wie Ideenwerkstätten und Workshops, weiterhin sehr wichtig, da man darüber Vor-Ort in die Diskussion kommt, Prozesse begleiten, Lösungen finden und andere Perspektiven verstehen lernen kann.

Tisch 8: Was kann/sollte Ihrer Einschätzung nach ein Quartiersmanagement leisten?



Das Quartiersmanagement (QM) sollte Verwaltungsunterstützung sowohl inhaltlich als auch kapazitiv leisten können und als Schnittstelle zwischen der Bewohnerschaft und den städtischen Akteuren, Stadtwerken, Wohnungsunternehmen und Fachverwaltungen fungieren, um zu vernetzen. Es ist sehr wichtig, dass es eine Vor-Ort-Anlaufstelle in Quartieren gibt, die auf bestimmte Inhalte abgestimmt ist, koordiniert und vermittelt. Dabei sollten auch die Fragestellungen die in der Stadt generell besprochen werden, neben den Fragen was das Quartier angeht, behandelt werden. Zudem wird als essentiell die ganzheitliche Betrachtung eingestuft, also eine Querschnittsbetrachtung inhaltlicher Art, aber auch zu schauen: „Wir haben hier ein Quartier, aber was machen eigentlich die nebenan?“. Schlussendlich soll das QM den sozialen Zusammenhalt unterstützen und stärken, wenn möglich auch quartiersübergreifend. In Saalfeld wird gerade versucht ein quartiersübergreifendes QM auf die Beine zu stellen. Die Anforderungen an eine(n) Quartiersmanager(in) sind hoch. Denn neben sozialer Kompetenz für die vertrauensvolle Vermittlung zwischen den Akteursgruppen braucht dieser vor allem einen interdisziplinären Überblick mit entsprechenden Abwägungskompetenzen.

Tisch 9: Welchen Stand städtebaulicher Aufwertung haben die Quartiere in Ihrer Kommune, für die eine soziale Aufwertung im Gange ist bzw. erfolgen soll?

**überwiegend Wohngebäude
saniert/aufgewertet**

**bauliche Projekte oft ohne
Quartiersmanagement/
soziale Projekte begleitet
bisher**

**Beispiel Skater-Anlage
»» Akzeptanz schwierig
»» in Zukunft anderes Vorgehen**

**langfristige Pflege/
Unterhalt oft schwierig**

**neue Belange/
Herausforderungen
Klimaanpassung**

**Werkhaus (IBA-Projekt)
Saalfeld als gutes Beispiel**

**Förderung ganzheitlich, nicht nur
Start/Impuls!**

Bei der Diskussion in der Fragerunde kam heraus, dass viele Kommunen schon sehr aktiv sind, das Förderprogramm stark nutzen und somit schon viel städtebauliche Aufwertung in den Quartieren umgesetzt wurden. Dies geschah zum Teil auch (in Kombination) mit anderen Förderkulissen (wie zum Beispiel Stadtumbau/WnE oder auch der sozialen Wohnungsbauförderung). Überwiegend wurde aber oft „nur“ in Wohngebäude und deren Umfeld investiert und diese aufgewertet/saniert. Viele der baulichen und sozialen Projekte haben bisher ohne QM-Begleitung stattgefunden, was sich teilweise als schwierig herausgestellt hat, weil zum Beispiel eine Skateranlage vor Ort platziert und diese von der Bevölkerung so nicht akzeptiert wurde. Das sollte in Zukunft anders von statten gehen durch Informations- und Beteiligungsprozesse. Ein Thema in der Diskussion war auch die langfristige Unterstützung bei städtebaulicher Aufwertung und die Problematik, dass oft nur erste Impulse gefördert werden, aber die Pflege und der Unterhalt von Vernetzung und Infrastruktur oft langfristig nicht gedeckt sind. In dem Zusammenhang kam die Frage, wie etablierte Prozesse nach der Förderung verstetigt werden können.